

Studenten: Erfolg um jeden Preis?

Die Prinzipien des freien Wettbewerbs sind Eckpfeiler der westlichen Wirtschaft. Doch betrachten Nachwuchsakademiker die Welt durch eine neoliberale Brille, nehmen sie es mit der Ehrlichkeit nicht mehr so genau

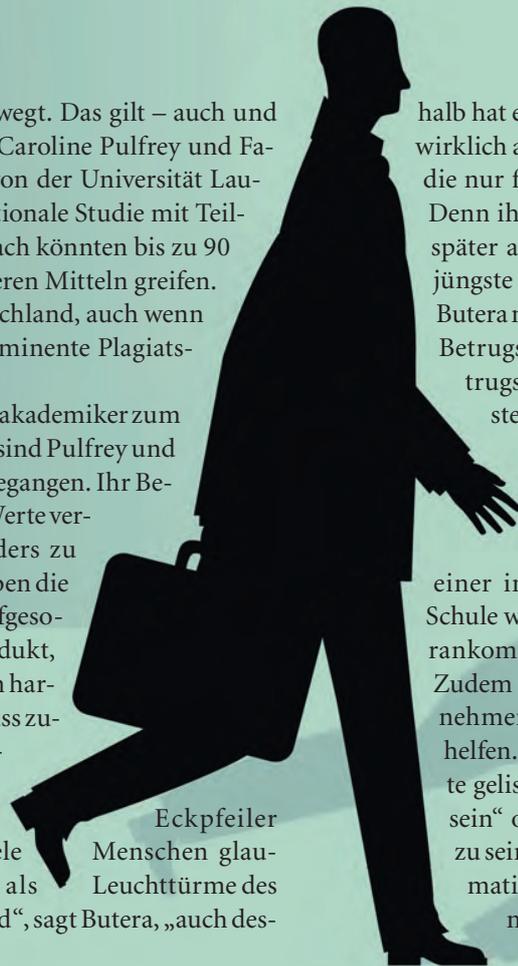
Betrogen wird heutzutage unentwegt. Das gilt – auch und gerade – an Hochschulen, sagen Caroline Pulfrey und Fabrizio Butera. Die Psychologen von der Universität Lausanne verweisen auf eine internationale Studie mit Teilnehmern aus 21 Ländern. Demnach könnten bis zu 90 Prozent der Studenten zu unlauteren Mitteln greifen. Betroffen ist also nicht nur Deutschland, auch wenn dort jüngst einige besonders prominente Plagiatsfälle aufgedeckt wurden.

Was aber motiviert Nachwuchsakademiker zum Täuschen? In einer Versuchsserie sind Pulfrey und Butera der Sache auf den Grund gegangen. Ihr Befund: Studenten, die neoliberale Werte verinnerlicht haben, neigen besonders zu betrügerischem Verhalten. Sie haben die Prinzipien des freien Marktes aufgesogen und sehen sich selbst als Produkt, das verkauft werden muss. Wer im harten Wettbewerb bestehen will, muss zusehen, dass er sich eine gute Ausgangsposition verschafft.

Neoliberale Normen gelten als Eckpfeiler der westlichen Wirtschaft. „Viele Menschen glauben aber, dass Universitäten als Leuchttürme des Wissens davon ausgenommen sind“, sagt Butera, „auch des-

halb hat es uns interessiert, wie es an Hochschulen wirklich aussieht.“ Und das ist keine Fragestellung, die nur für die akademische Welt bedeutsam ist. Denn ihre Erfahrungen bringen die Absolventen später auch ins Berufsleben ein. Darauf deuten jüngste Studien hin. Entsprechend kommt es für Butera nicht von ungefähr, dass in Zeiten häufigen Betrugs an Hochschulen auch die Zahl der Betrugsfälle in der Wirtschafts- und Finanzwelt steigt – also in einem Umfeld, das Akademiker prägen. Die globale Finanzkrise von 2008 ist das markanteste Beispiel.

In ihrem ersten Versuch wollten die Psychologen zunächst von 470 Studenten einer internationalen Business-Management-Schule wissen, für wie relevant sie Werte wie „Vorrangkommen“ und „Selbstbereicherung“ hielten. Zudem fragten die Forscher auch, ob es den Teilnehmern erstrebenswert erschien, anderen zu helfen. Auf den Fragebögen waren zudem Punkte gelistet wie „Es ist wichtig für mich, reich zu sein“ oder „Es ist wichtig für mich, erfolgreich zu sein“. Die Wissenschaftler holten auch Informationen über die Motive der jungen Akademiker ein. Was trieb sie an zu studieren?



Nachwuchsakademiker zeigen die Zähne – zumindest, wenn es um ihren Erfolg geht

Zielten sie darauf ab, besser als ihre Kommilitonen abzuschneiden, oder reichte es ihnen, ähnlich gut zu sein? Schließlich sollten die Studenten angeben, wie sehr sie Betrugereien billigten. Dazu zählte hier etwa das Abschreiben von Mitsreibern oder sich bei Prüfungen Hilfe von außen zu holen. Klares Ergebnis: Je mehr sich die Teilnehmer neoliberalen Maximen verpflichtet fühlten, desto mehr akzeptierten sie Lug und Trug.

Im nächsten Versuch ging es darum, ob die moralischen Prinzipien des freien Marktes nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch dazu verleiten zu hintergehen. Wieder mussten die Studenten den Fragenkatalog aus der ersten Studie beantworten. Dann bekamen sie einen Text zu lesen, der beschrieb, wie wesentlich Problemlösungsstrategien an Wirtschaftsuniversitäten sind. Danach sollten die Probanden ihre eigenen Fähigkeiten beweisen. Jedem Teilnehmer wurden zehn Minuten gegeben, um sechs verschiedene geometrische Figuren zu zeichnen, ohne den Bleistift ein einziges Mal vom Papier zu lösen und ohne einen schon gezeichneten Strich zu korrigieren.

Die Forscher erklärten außerdem jedem Probanden, dass Lehrern und Kommilitonen die Ergebnisse dieses Tests zugänglich gemacht würden. Was die Teilnehmer allerdings nicht wussten: Drei der gestellten Probleme waren unlösbar, obwohl sie auf den ersten Blick so harmlos aussahen wie die restlichen drei Aufgaben. Zuletzt sollten die Studenten ehrlich angeben, wie viele der Aufgaben sie gelöst hätten. Das Resultat: Wer am meisten, den Werten der kapitalistischen Gesellschaft folgend, auf das eigene Ego setzte, schönte seine Resultate am häufigsten, gab also an, dass er mindestens eine der drei unlösbaren Aufgaben erledigt habe.

Betrugsverhalten lässt sich nur bedingt mit individuellen Unzulänglichkeiten erklären

„Betrugsverhalten lässt sich nur bedingt mit individuellen Unzulänglichkeiten der Menschen erklären“, sagt Fabrizio Butera. Vielmehr „verursacht das geltende neoliberale System mit seinen Normen die wachsenden Probleme“. Viele junge Menschen saugten die herrschenden neoliberalen Werte auf und folgten ihnen, um sozial akzeptiert zu werden.

Dazu gehöre, dass sie unbedingt an der Universität erfolgreich sein wollten. Um das zu erreichen, sei im Zweifel jedes Mittel recht.

Doch „es gibt Hoffnung“, meint zumindest Butera. In einem weiteren Experiment haben die Psychologen ihre Probanden gebeten, Auszüge von Vorträgen eines Nobelpreisträgers für Wirtschaftswissenschaften zu lesen. Einige führten

sich dabei Passagen zu Gemüte, die von ökonomischem Erfolg, Macht, Reichtum und Autorität handelten. Anderen wurden Skripte vorgelegt, die Werte wie Loyalität, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Verantwortung und Hilfe für die Mitmenschen beschworen. Nach der Lektüre billigten die Teilnehmer der zweiten Gruppe Betrug deutlich weniger als die Probanden aus der ersten Gruppe.

Als Lösung empfiehlt Butera einen Ehrenkodex an den Universitäten. Entsprechende Regeln sollen Lernende und Lehrende zu sozialem Verhalten verpflichten. „An Hochschulen, die einen solchen Kodex haben“, betont der Psychologe, „findet man in Studien deutlich weniger Betrug.“ Und vermutlich, irgendwann, auch in der Wirtschafts- und Finanzwelt.

■ KLAUS WILHELM

Caroline Pulfrey, Fabrizio Butera: Why neoliberal values of self-enhancement lead to cheating in higher education. A motivational account. *Psychological Science*, online vor Print, 2013. DOI: 10.1177/0956797613487221